

Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6 mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für **Pressburg**: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung ins Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In **Pressburg** abonniert man bei der **Administration: Apponyigasse Nr. 10.** — **Auswärtige Abonnenten** abonnieren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. **Anzerate** werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4 mal gespaltene Zeitzeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unversiegelte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — **Redaction:** Michaelertbor Nr. 164.

Anzerate für Wien werden nur angenommen bei Herrn Philipp Ebb, Wollzeile Nr. 2.

Nr. 44.

Mittwoch 24. Februar 1875.

IV. Jahrgang.

Pressburg, 23. Februar.

Zur Krisis meldet der „Pester Lloyd“ unterm gestrigen Datum: „Se. Majestät der König traf heute mit dem Frühzuge hier ein, die Begleitung war bereits gestern Abends angelangt. Um 9 Uhr wurde Ministerpräsident Wittó in Audienz empfangen, welche nahezu eine Stunde dauerte. Später wurde Finanzminister Ghyzy zum Könige berufen und hatte Gelegenheit, über seine finanziellen Vorschläge eingehende Aufklärungen zu bieten. Dann empfing Se. Majestät den Minister Baron Bela Wenckheim. Ministerpräsident Wittó begab sich dann auch Br. Wenckheim versügte. Die Herren blieben bis nach 11 Uhr in der Wohnung Szlavy's beisammen.

Um 12 Uhr wurde J. Szlavy von Sr. Majestät empfangen. Die Audienz währte eine volle Stunde.

Im Laufe des heutigen und morgigen Tages wird der König noch mehrere Persönlichkeiten, darunter insbesondere Einige derjenigen, welche an den Bourparlers bei Szlavy theilgenommen haben, empfangen, um die Ansichten derselben über die Lage entgegenzunehmen, und erst nachdem Se. Majestät sich genaue Orientierung verschafft haben wird, erfolgt der Auftrag zur Kabinettsbildung. Ueber den Tag, an welchem die Ernennung des neuen Ministeriums erfolgt, läßt sich natürlich noch nichts Bestimmtes sagen, doch wird der König allem Anschein nach bis Ende der Woche hier weilen. Graf Andrássy dürfte erst eintreffen, wenn das Kabinet constituiert sein wird.

Ministerpräsident Wittó besuchte Mittags Franz Deák und soll Nachmittags wieder von Sr. Majestät empfangen werden.“

Dies die Thatsachen, soweit sie bis heute vorliegen. Da die definitive Entscheidung jetzt in den Händen der Krone liegt, beschränken wir uns auf die Registrierung der Thatsachen und behalten uns die Würdigung derselben bis zu dem Zeitpunkte vor, wo wir es mit einer vollegenden Thatsache zu thun haben werden.

Päpstliche Encyclica an die preussischen Bischöfe.

Unseren Ehrwürdigen Brüdern, den Erzbischöfen und Bischöfen in Preußen.

Pius IX., Papst.

Ehrwürdige Brüder, Gruß und apostolischen Segen!

Was Wir, eingedenk der Bestimmungen, welche von diesem apostolischen Stuhle mit der obersten Regierungsgewalt Preußens im 21. Jahre des laufenden Jahrhunderts für das Wohl und Gedeihen der katholischen Interessen vereinbart wurden, niemals für möglich gehalten, das hat sich gegenwärtig, Ehrwürdige Brüder, in Euren Gegenden

auf die beklagenswertheste Weise ereignet: auf die Ruhe und den Frieden, dessen die Kirche Gottes bei Euch sich erfreute, ist ein schwerer, unerwarteter Sturm gefolgt. Den Gesetzen, welche man vor Kurzem gegen die Rechte der Kirche erlassen hatte und durch welche schon viele treue und gewissenhafte Diener derselben sowohl im Clerus als auch im gläubigen Volke getroffen waren, sind neue hinzugesetzt, welche die göttliche Verfassung der Kirche vollständig unthätig und die unverletzlichen Gerechtigkeiten der Bischöfe gänzlich vernichten.

In diesen Gesetzen wurde Nichtern aus dem Laienstande die Macht beigelegt, die Bischöfe und andere geistliche Obern ihrer Würde und Amtsgewalt zu entkleiden. Durch diese Gesetze wurden vielfache und große Hindernisse denjenigen bereitet, welche in Abwesenheit der Oberhirten die rechtmäßige Jurisdiction derselben auszuüben berufen sind. Durch diese Gesetze wurde den Capiteln der Kathedralkirchen zugemuthet, entgegen den Canones Capitelsvicare zu wählen, während der bischöfliche Stuhl noch nicht vacant ist. Durch diese Gesetze wurde, um Anderes zu übergehen, den Oberpräsidenten die Befugniß beigelegt, sogar akatholische Männer an Stelle der Bischöfe und als diesen gleichberechtigt in den Diöcesen mit der Verwaltung der geistlichen Güter, sowohl der für kirchliche Personen als auch den für die Unterhaltung der Gotteshäuser bestimmten, zu beauftragen. Euch ist nur zu klar bewußt, Ehrwürdige Brüder, wie viel Schaden und wie mannigfaltige Belästigungen und Mißhandlungen aus diesen Gesetzen und ihrer so harten Ausführung gefolgt sind. Absichtlich schweigen Wir hiervon, um nicht den allgemeinen Schmerz durch die Erwähnung all' des Traurigen zu steigern. Aber nicht können Wir schweigen zu dem Mißgeschick, welche die Diöcesen Snesen und Posen und die Diöcese Paderborn getroffen hat. Denn nachdem Unsere Ehrwürdigen Brüder Niccolaus, Erzbischof von Snesen und Posen, und Konrad, Bischof von Paderborn, in's Gefängniß geworfen und über sie das Urtheil gefällt war, durch welches sie ihres bischöflichen Sitzes und ihrer Amtsgewalt mit dem größten Unrechte verlustig erklärt wurden, sind diese Diöcesen der segensreichen Leitung ihrer ausgezeichneten Hirten beraubt und in einen Abgrund von Bedrängniß und von Jammer elend gestürzt. Allerdings glauben Wir Unsere genannten Ehrwürdigen Brüder nicht beklagen, sondern vielmehr glücklich preisen zu müssen, da sie — eingedenk des Wortes des Herrn: „Selig werdet ihr sein, wenn euch die Menschen hassen und wenn sie euch ausschließen und verwünschen, und euren Namen brandmarken um des Menschensohnes willen.“ (Luc. 6, 23), — nicht nur nicht vor der hereinbrechenden Gefahr erschrocken, noch angesichts der von den Gesetzen verhängten Strafen abließen, ihrem wichtigen Amte gemäß für die kirchlichen Rechte und Satzungen einzutreten, sondern vielmehr es sich zur Ehre und zum Ruhme rechneten, gleich den anderen ausgezeichneten Oberhirten jenes Landes, unverdiente Verurtheilung und die Strafen der Schul-

digen um der Gerechtigkeit willen auf sich zu nehmen, zum glänzenden Tugendbeispiele und zur Erbauung für die ganze Kirche. Aber wenn ihnen auch vielmehr glänzende Lobsprieche als Thränen des Mitleids gebühren, so fordern doch die Erniedrigung der bischöflichen Würde, die Verletzung der Freiheit und der Rechte der Kirche, die Verfolgungen, von welchen nicht bloß die genannten, sondern auch die anderen Diöcesen Preußens gedrückt werden, von Uns, daß Wir, dem Uns, wenn auch ohne Unier Verdienst, von Gott übertragenen apost. Amte gemäß, klagend die Stimme erheben gegen jene Gesetze, welche die Quelle jener bereits verwirkten und vieler noch zu befürchtenden Uebelthaten sind, und daß Wir für die durch gottlose Gewalt niedergedrückte kirchliche Freiheit, mit aller Entschiedenheit und mit der Autorität des göttlichen Rechtes aufzutreten. Um diese Pflicht Unieres Amtes zu erfüllen, erklären Wir durch dieses Schreiben ganz offen Allen, welche es angeht, und dem ganzen katholischen Erdkreise, daß jene Gesetze ungiltig sind, da sie der göttlichen Einrichtung der Kirche ganz und gar widerstreiten. Denn nicht die Mächtigen der Erde hat der Herr den Bischöfen seiner Kirche vorgelegt in den Dingen, welche den heiligen Dienst betreffen, sondern den h. Petrus, dem Er nicht bloß seine Kammer, sondern auch seine Schafe zu weiden übertrug (Joh. 21, 16, 17), und darum können auch von keiner noch so hochstehenden weltlichen Macht diejenigen ihres bischöflichen Amtes entsetzt werden, welche der heil. Geist zu Bischöfen gesetzt hat, um die Kirche zu regieren. (Apost. 20, 28.)

Hierzu kommt ferner folgender, eines edlen Volkes unwürdiger Umstand, welcher auch, wie Wir meinen, selbst von unparteiischen Akatholiken verworfen werden muß. Diese Gesetze nämlich, welche in ihren strengen Strafbestimmungen mit harten Ahndungen die nicht Gehorchenden bedrohen und zur Ausführung dieser Strafen die bewaffnete Macht bereit haben, bringen friedliche und unbewaffnete Bürger, welche um des Gewissens willen, wie die Gesetzegeber selbst wohl wissen konnten und nicht unbeachtet lassen durften, mit Recht den Gesetzen abgeneigt sind, oft fast in die unglückliche und bedrängte Lage von Menschen, welche, von der Uebermacht niedergehalten, sich derselben nicht erwehren können. Daher will es scheinen, als ob jene Gesetze nicht freien Bürgern gegeben, um einen vernünftigen Gehorjam zu fordern, sondern Sklaven aufgelegt seien, um den Gehorjam durch die Gewalt des Schreckens zu erzwingen.

Das soll aber nicht so verstanden werden, als wenn Wir glauben, daß jene in gerechter Weise entschuldigt seien, welche aus Furcht den Menschen lieber gehorchen wollten, als Gott; noch viel weniger so, als ob die gottlosen Menschen, wenn es deren gibt, ungestraft vom göttlichen Richter bleiben würden, welche, allein gestützt auf den Schutz der bürgerlichen Gewalt, verwegen Pfarrkirchen in Besitz genommen und den heiligen Dienst in denselben auszuüben gewagt haben. Im Gegen-

theil erklären Wir, daß jene Gottlosen und Alle, welche in Zukunft sich durch ein ähnliches Verbrechen in die Regierung der Kirchen eingedrängt haben, gemäß den heiligen Canones rechtlich und thatächlich der größeren Excommunication verfallen sind und verfallen, und Wir ermahnen die frommen Gläubigen, daß sie sich von dem Gottesdienst derselben fern halten, von ihnen die Sacramente nicht empfangen, und so sich vorzüglich des Umgangs und Verkehrs mit denselben enthalten, damit nicht der böse Sauerkeis die gute Masse verderbe.

In diesen Bedrängnissen hat Eure Anerschrockenheit und Standhaftigkeit, Ehrwürdige Brüder, welche in der That der übrige Clerus und die Gläubigen gemeinschaftlich in der Uebernahme des harten Streites nachgeeißert haben, Unserm Schmerz Linderung bereitet. Denn so groß war ihre Festigkeit in der Wahrung der latiol. Rechte und Pflichten, so lobenswerth das Verhalten eines Jeden in seinem Kreise, daß sie die Augen Aller, auch der Entferntesten, auf sich gezogen und ihre Bewunderung erregt haben. Es konnte auch nicht anders sein; denn: „Wie groß das Verderben ist zum Falle der Nachfolgenden, wenn der Vorgesetzte gefallen ist, so groß ist der Nutzen zum Heile, wenn der Bischof im festen Glauben sich den Brüdern als Vorbild darstellt.“

O könnten Wir Euch in diesen Bedrängnissen einige Erleichterung gewähren! Indessen wird Euch, indem Wir diesen Unern Protest gegen Alles, was der Einrichtung der göttlichen Kirche und ihren Gehegen zuwider ist, sowie auch gegen die Gewalt, welche Euch ungerechter Weise angethan wird, erneuern und bekräftigen, sicher Unser Rath und Unsere den Umständen entsprechende Belehrung nicht fehlen. Jene aber, welche Euch feindselig gesinnt sind, mögen wissen, daß Ihr, indem Ihr dem Kaiser zu geben verweigert, was Gottes ist, der königlichen Autorität kein Unrecht zufügen und ihr nichts entziehen werdet. Denn es steht geschrieben: „Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen.“ Zugleich auch mögen sie wissen, daß ein Jeder von Euch bereit ist, dem Kaiser Abgaben zu geben und Gehorsam zu leisten, nicht aus Zwang, sondern um des Gewissens willen in Allem, was der bürgerlichen Herrschaft und Gewalt untersteht. Indem Ihr so beide Pflichten in rechter Weise erfüllt und den Anordnungen Gottes gehorcht, seid freudigen Muthes und jahret fort, wie Ihr angefangen habet! Denn nicht gering ist Euer Verdienst, weil Ihr Geißel habt und ertraget um des Namens Jesu willen, und nicht müde geworden seid. Schaut auf Den hin, der Euch in härteren Leiden vorangegangen ist, und „der Strafe eines schmachvollen Todes sich unterzogen hat, damit nämlich Seine Glieder lernten, die Gunst der Welt zu fliehen, die Schrecknisse gar nicht zu fürchten, um der Wahrheit willen das Widerwärtige zu lieben, das Angenehme zu fürchten und zu meiden.“ Eben Derjenige, welcher Euch in diese Kampfeslinie gestellt hat, wird Euch die zum Streite ausreichenden Kräfte verleihen. „Auf Ihn ruht unsere Hoffnung, Ihn wollen wir uns unterwerfen und Seine Barmherzigkeit erleben.“ Schon ist, Ihr seht es, das eingetroffen, was Er vorher verkündigt hat: darum vertraut, Er wird unzweifelhaft Euch das verleihen, was Er verheißen hat. „In der Welt werdet Ihr Bedrängniß haben, doch seid getroßt, ich habe die Welt überwunden!“ Auf diesen Sieg nun vertrauend, erschlehen Wir Euch unterdessen demüthig Friede und Gnade vom hl. Geiste und ertheilen als Zeichen Unserer besonderen Liebe Euch, dem ganzen Clerus und den Eurer Obhut anvertrauten Gläubigen aus ganzem Herzen den apostol. Segen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter, 5. Februar im Jahre 1875, unseres Pontificates XXIX.
Pius P. P. IX.

Zum Prozeß Ofenheim,

welcher, wie bereits gemeldet, wegen Ertrankung des Baron Wittmann neuerdings vertagt werden mußte (bis Donnerstag, wie man vernimmt), schreibt die „N. fr. Pr.“:

Schon Samstag erzählte man uns, daß der Präsident des Ober-Landesgerichtes, Freiherr v. Hein, an Baron Wittmann ein Schreiben gerichtet habe, welches auf diesen einen sehr starken Eindruck

gemacht haben soll. Derselbe gelangte direct an Baron Wittmann, und zwar an jenem Morgen, an welchem der Angeklagte seine Schlußrede halten sollte. Ueber den Inhalt des Briefes ist Niemand außer dem Adressaten unterrichtet; seine nächste Umgebung aber bringt den hohen Grad der Aufregung, in welchem sich Baron Wittmann befand, mit dem Briefe in einen unmittelbaren Zusammenhang, und man bezeichnet ihn sogar als die letzte Ursache des Unfalles, dessen Opfer der Präsident geworden. Es wird allgemein als eine Lücke der neuen Strafprozeß-Ordnung bezeichnet, daß sie den Fall nicht vorsehe, was zu geschehen habe, wenn der Vorsitzende außer Stande ist, die Verhandlung fortzuführen. Bei genauer Durchsicht der Strafprozeß-Ordnung wird jedoch diese Lücke nicht bemerkbar, denn der auf die Bildung des Gerichtshofes bezügliche §. 301 lautet:

Der Gerichtshof des Geschworenengerichtes besteht aus drei Richtern, von denen einer den Vorsitz führt, und dem Schriftführer. Zum Vorsitzenden ernannt der Präsident des Gerichtshofes zweiter Instanz in der Regel den Präsidenten des Gerichtshofes erster Instanz, bei welchem das Schwurgericht gehalten werden soll; doch kann er zu diesem Amte auch ein Mitglied dieses Gerichtshofes oder des Gerichtshofes zweiter Instanz berufen. Jedemfalls hat er auch ein Mitglied des Gerichtshofes erster Instanz als Stellvertreter des Vorsitzenden zu bezeichnen. Diese Ernennungen sind in der Regel sechs Wochen vor dem Beginne der Schwurgerichtssitzung, bei außerordentlichen Sitzungen aber wenigstens vierzehn Tage vor dem Beginne derselben vorzunehmen und sammt dem Tage und der Stunde der Eröffnung der Sitzung durch die öffentlichen Blätter und durch Anschlag an dem Gerichtshause kundzumachen.

Wir glauben nun, daß die Lücke nicht im Gehege, sondern im Vorgehen des Ober-Landesgerichtes zu suchen wäre, da dieses unterlassen hat, einen Stellvertreter des Vorsitzenden für diesen Fall zu ernennen. Selbst wenn Landesgerichtsrath Gernerth den Vorsitz übernimmt, so wird dies nur auf Grund eines Ausnahmezustandes geschehen können, denn das Gehege schreibt vor, daß der Präsident und sein Stellvertreter für außerordentliche Schwurgerichtssitzungen wenigstens vierzehn Tage früher ernannt sein müssen. Allerdings heißt es dort, daß dies „in der Regel“ geschehen solle, und dadurch ist es für zulässig erklärt, daß die Ernennung außer der Regel auch später erfolgen könne. Von dieser Interpretation des Geheges wird man in dem vorliegenden Falle Nutzen ziehen müssen, um, wenn es nothwendig wird, Landesgerichtsrath Gernerth brevi manu zum Vorsitzenden zu ernennen.

Der Urheber der neuen Strafprozeßordnung, Justizminister Dr. Glaser, wenigstens soll diese Anschauung, wie man erzählt, theilen, denn er hat auf Befragen die Antwort ertheilt, daß Botant Gernerth nach den vorwaltenden Umständen der einzig mögliche Vorsitzende in dem Prozeße sein könne.

Politische Uebersicht.

Bresburg, 23. Februar.

In Oesterreich wurde am 21. d. M. im Stadtbezirke von Bozen die Reichsraths-Ergänzungswahl an Stelle des verstorbenen Grebner vorgenommen und der liberale Candidat Dr. Florian Blaas mit 398 Stimmen gewählt. Der katholisch-conservative Candidat Franz v. Zallinger erhielt 197 Stimmen. Am die Mitte des nächsten Monats finden die Landtagswahlen für die der Abstinenzpolitik in Böhmen und Tirol zum Opfer gefallenen Mandate statt. In Böhmen finden die Landtagswahlen am 15. März in den Landgemeinden, am 18. März in den Städtebezirken; in Tirol, wo im Ganzen sechs Mandate erledigt sind, vom 15. bis 18. März nacheinander statt.

Zu der päpstlichen Encyclika, welche wir heute an der Spitze des Blattes veröffentlichten, bringt die „Nordd. Allg. Ztg.“ folgende, weitere Fortschritte auf der schiefen Ebene des „Culturkampfes“ ankündigende Note: „In dieser Kundgebung des Vatican liegt unstreitig der stärkste Ausdruck des hierarchischen Uebermuthes,

dessen Zeugen wir bisher gewesen sind, da in derselben nicht bloß die unbedingte Verurtheilung der Maigesetze proclamirt, sondern auch der Ungehorsam gegen dieselben zur Gewissenspflicht gemacht wird. Die Encyclika gibt daher den jüngst im Abgeordnetenhanle laut gewordenen Andeutungen (Windhorst) über die Möglichkeit einer Verständigung das schroffste Dementi, und ist es wohl selbstverständlich, daß diese neueste Kundgebung des Papstes, welche den unveröhnlichen Widerspruch zwischen dem Staate und der römischen Kirche von Neuem constatirt, von entscheidendem Einfluß auf das fernere Verhalten der Regierung sein muß.“

Dagegen schreibt gleichzeitig die „Germania“ in ihrer Wochenrundschau, die Katholiken bedürften nach dieser Bulle keiner weiteren Weisung. Die päpstliche Bulle wird und kann nicht zurückgenommen werden. Somit wird und kann nichts Anderes übrig bleiben, als daß die Maigesetze fallen.

Indessen ist auch diese Nummer der „Germania“, wie die vorhergehende, welche die Encyclika brachte, confiscirt worden, während die „Nordd. Allg.“ und die „Vossische Ztg.“ sie brachten, ohne confiscirt zu werden.

In der italienischen Kammer wurde am Samstag über das Budget des Ministeriums des Aeußeren verhandelt. In Beantwortung mehrerer Bemerkungen und Anfragen constatirt der Minister des Aeußeren, daß die Beziehungen Italiens zu den Mächten vortreflich seien. Da Miceli eine Rede als für die guten Beziehungen Italiens zu einer anderen Macht compromittend bezeichnet hat, welche der italienische Gesandte in London, Cadorna, anlässlich des französischen Hospital-Bankettes dort gehalten hat, erklärte Visconti-Venosta, daß eine bössliche Erinnerung an die französisch-italienische Allianz von 1859 die freundschaftlichen Beziehungen Italiens zu Deutschland nicht trüben könne. In Betreff der durch eine Note Bismarck's berührten Eventualität des künftigen Conclaves besagt, erklärt der Minister es für natürlich, daß Italien hierüber mit befreundeten Mächten Ansichten ausgetauscht habe; der heiklige Character des Gegenstandes gestatte jedoch nicht, weitere Aufklärungen zu geben. Der Minister bemerkt weiter, daß es die erste Pflicht Italiens sein werde, für die Sicherheit des Conclaves und die öffentliche Ruhe Sorge zu tragen. Natürlich! Auf eine Anfrage über das dem italienischen Consul in Triest zugeworfene Verbot, Eheschließungen italienischer Unterthanen vorzunehmen, erwiedert Visconti-Venosta, daß thatsächlich ein solches Verbot ergangen sei und dieserhalb Verhandlungen mit dem Wiener Cabinet eingeleitet wurden, welches behauptet, daß die Vornahme von Eheschließungen seitens des italienischen Consuls ein Eingriff in die Territorialhoheit Oesterreichs sei. Hierauf wurde die Generaldebatte geschlossen.

In Spanien haben die Carlisten einen neuen Sieg erfochten, und zwar bei Mora, wo sie nach einem alphonstischen Lügentelegramme vollständig geschlagen worden sein sollten. (S. Nr. 40 d. Bl.) Es fand dort ein dreitägiger Kampf statt, welcher mit der Einnahme von Mora durch den carlistischen General Ballés endete. Diese Stadt beherrscht den Uebergang über den Ebro in kürzester Linie aus Catalonien nach dem Maestrazgo in Nieder-Aragonien; schon öfter war die Stadt, die zu beiden Seiten des Flusses liegt, von den Carlissen angegriffen worden, aber immer vergeblich. Jetzt ist eine bequeme Verbindung der catalonischen mit den aragonischen und valencianischen Corps hergestellt. Die Einzelheiten des dreitägigen Kampfes werden wir wohl morgen erhalten.

Ein anderer Kampf hat am 14. ganz in der Nähe der französischen Grenze bei Fontarabia nächst Brun stattgefunden. Die Alphonstisten wollten ein Telegrafencabel zwischen San Sebastian und Fontarabia legen, weil ihnen die Verbindung zu Lande abgebrochen ist. Zu dem Behufe mieteten sie ein englisches Schiff, welches in Fontarabia die Legung beginnen sollte; die Garnison von Fontarabia, 200 Mann stark, rückte aus, um die Operation zu decken. Da fielen die carlistischen Guerrillas unter Kommando über dieselben her und jagten sie wieder in die kleine Stadt hinein; es gab fünf Verwundete auf Seite der Alphonstisten und bloß einen auf Seite Komualdo's. Am 15.

erschien eine stärkere carlistische Colonne vor Fontarabia; in Folge dessen enterte sich der englische Dampfer mit der Erklärung, unter solchen Umständen das Kabel nicht legen zu können. Gestern ist im Baskenlande wieder starker Schnee gefallen.

Tagesneuigkeiten.

* (Nero in moderner Auflage.) Ein unerhörter Act von Rohheit und Grausamkeit, ganz neronisch, hat sich während der Fastenstage in dem deutschen Städtchen W. abgespielt. Mehrere heruntergekommenen Individuen hatten sich eines wahnsinnigen Menschen bemächtigt, den sie, nachdem sie ihn seiner Oberkleider entledigt, in Stroh einhüllten, worauf sie legiertes mit Petroleum und Theer tränkten und anzündeten. Von den furchtbarsten Qualen gepeinigt, rannte der Unglückliche umher, bis sich endlich der Landwirth L. seiner annahm und die Flamme zu löschen versuchte. Doch zu spät, schon nach wenigen Stunden gab der mit Brandwunden förmlich überhäute Arme seinen Geist auf. Wie wir hören, sind bereits zwei der Thäter gefänglich eingezogen.

* (Vom Wildstand.) Am Freitag Abend hielt Dr. Klotzberg in den Lokalitäten des österr. Touristenclubs in Wien einen Vortrag über die „Schneebergpartie“, welche er mit anderen Clubmitgliedern an einem der letzten Tage unternommen hatte. Die Thalchlucht der „Eng“ ist nun, wie er erzählt, leicht passierbar, und ohne Mühe gelangt der Tourist zur Mündung der großen Hoheziele, woselbst sich täglich zur Mittagsstunde traulich Hirche, Rehe und Thiere zusammenfinden, um das von den Gebrüdern Waisnig im Reichsauer Thahof ihnen gespendete Futter zu erhalten, da der heutige strenge Winter das Hochwild arg hernimmt und der Hunger es von den übersteilen Bergen in's Thal herunter treibt. Den Gemsen auf der Nagalpe dürfte es trotz der Pflege, die ihnen durch den Umstand zu Theil wird, daß sie für den Käster dort gebeht werden, auch nicht besonders gut gehen, weil diese Thiere so scheu sind, daß sie, wenn auch hungrig, mit den Menschen in keine Berührung kommen wollen. Im „großen Höllenthal“ liegt so manch' schönes Reh tod auf dem Boden, daß Einem vordem das Herz weh thut. — Wir schließen hieran folgenden Bericht aus Salzburg: Alle Erzählungen über die Leiden des Wildstandes im österreichisch-bayerischen Hochgebirge, so traurig und übertrieben sie auch erscheinen mögen, bleiben dennoch weit hinter der Wahrheit zurück. Das Hochwild geht rudelweise ein und die Hühner sind so wahlertich geworden, daß sie nur die frisch verendeten Thiere anfallen, aufreißen und die geschmackvolleren inneren Theile, Leber u. verzehren, an länger liegenden oder mit Verachtung vorüberziehen. Die Hirche streifen furchtlos bis in die Ortschaften, um Nahrung zu suchen, allein bei vielen kommt auch schon die Fütterung zu spät, ja beschleunigt nur deren Tod. Dieselbe hat nur dann Werth, wenn mit ihr zeitig im Herbst begonnen wird, die Thiere sich an die veränderte Nahrung und an die Futterplätze gewöhnen. Nothwendigerweise müssen diese bedeckt sein, naß gewordenes, dann gefrorenes Futter wirkt tödtlich. Dem Hochwildstand hat dieser Winter eine kaum zu vernarbende Wunde beigebracht.

* (Zwischen Frankreich und Preußen.) ersteres vertreten durch Herrn Leverrier, letzteres durch Herrn Forster, Direktor des astronomischen Observatoriums in Berlin, ist ein kleiner Krieg ausgebrochen, der aber ein friedliches Ende gefunden. Vor ungefähr vierzehn Tagen erhielt Leverrier in Paris folgendes Telegramm: „Das Observatorium in Berlin erhielt kein Freirexemplar des „Bulletin international“, das von Ihnen publicirt wird. Bitte es zu schicken.“ Leverrier gibt keine Antwort, denn er ist wohl Astronom, aber wie ein französisches Blatt hinzusetzt — ein Patriot. Vier Tage später kommt eine zweite Depesche: „Ich bin sehr erstaunt, keine Antwort erhalten zu haben. Wenn man das Abonnement bezahlen muß, schicken Sie die Quittung.“ Leverrier schweigt noch immer. Endlich kommt eine dritte, schärfere Depesche. Auf diese endlich gibt Leverrier ein Lebenszeichen; er telegraphirt nach Berlin: „Da Sie es so eilig haben, will ich Ihnen die letzte Nummer auf Ihre Kosten telegraphisch übermitteln. Die Kosten belaufen sich annäherungsweise auf 400 Thlr. Lever-

rier.“ Vor einigen Tagen nun erhielt Leverrier einen sehr höflichen Brief von Forster, und wie ein gutes Wort stets einen guten Ort fudet, beeilte er sich, ihn auf die Liste der Freirexemplare des „Bulletin international“ einzutragen.

* (Ein Berliner Witzblatt) erzählt, daß kürzlich in einer Berliner Kneipe ein Russe und ein Berliner über die Größe ihrer Kanzler gestritten hätten. Fürst Gortschakoff, rühmte der Russe, raucht seine Cigarren bloß bis zur Hälfte, dann wirft er sie fort. Das ist gar nichts, erwiderte der Berliner, Fürst Bismarck schneidet sie bloß ab und schmeißt sie in die Gasse. Dieses Zwiegespräch fiel mir heute ein, als ich in den liberalen Blättern eine Schilderung der Polizeiwirtschaft in Oesterreich zu Anfang der fünfziger Jahre las. Exemplifizirt wurde dieselbe an einem Falle, wo ein reicher Bauer vor Gericht kam, weil er die kaiserlichen Postpferde kaiserliche Schw. . . . pferde genannt hatte. — Das ist noch gar nichts, meinte der „Bad. Beobachter“ dazu. Unter unserem wonnigen Reichshimmel wurde neulich ein Mann vor Gericht gebracht, weil er in einem Wirthshause bei Bezahlung eines Schoppen das Geld mit den Worten: „Hier ist das Lumpengeld“, hingeworfen und so das neue Reichsgeld gelästert habe.

Localnachrichten.

** (Winter.) Dieser läßt sich heuer seine Macht nicht nehmen. Heute hatten wir in der Früh 12 Grad Kälte (N.), und dauert dieselbe in diesem Monate nun schon 20 Tage ohne Unterbrechung fort. Infolge solch' abnormer Temperatur gibt es Kranke in Menge; fast keine Familie existirt in unserer Stadt, und so wird es überall sein, wo diese Kälte herrscht, die nicht einen oder mehrere Kranke zu bedauern hat. Besonders bemitleidenswerth sind die Armen; sie empfinden diesen langen und schweren Winter am bittersten. Bereits zehren wir einen guten Theil Brennstoffe, welche für den nächsten Winter hätten bleiben sollen, jetzt schon auf. Auch dies trägt zur Vermehrung der Noth sehr viel bei.

** (Eisstoß.) Trotz der herrschenden Kälte ist der Eisstoß von unserer Stadt noch circa 5 bis 6 Meilen in der untern Gegend entfernt, indem er zwischen Nagy Bodot und Stüll steht, von da bis heraus die Donau nur mit Treibeis bedeckt ist. Wenn auch die Kälte noch anhält, so dürfte es immerhin noch 6 bis 8 Tage dauern, bis das Eis hier zum Stillstande kommt. Bei Komorn fahren schwere Wagen über den Eisstoß.

Literatur.

„Christlich-soziale Blätter“, redigirt und herausgegeben von Jos. Schings in Aachen, erscheinen allwöchentlich in Großquartformat 8 Seiten stark, Preis 1 Thlr. (3 Mark) halbjährlich.

Ueber diese verdienstreiche Zeitschrift ließ sich das „Mainzer Journal“ aus der Feder eines auf sozialem Gebiete gut unterrichteten Gelehrten folgendes schreiben:

„Daß der große Kampf der Staatsgewalt gegen die Kirche, wie er sich seit vier Jahren entwickelt hat, alle Geister beschäftigte und im hohen Grade in Anspruch nahm, war natürlich; aber er darf doch nicht ausschließlich beachtet werden. Von kaum geringerer Bedeutung, ja vielleicht noch tiefer einschneidend, ist die sociale Frage, die das Wohl und Wehe von Millionen bedingt, mit der sich ja alle Parteien beschäftigen, die aber ihre befriedigende Lösung, freilich unter Mitwirkung der übrigen Faktoren, einzig auf dem Boden des Christenthums erhalten kann.“

„Wer immer sich um die Arbeiter- und Handwerkerverhältnisse interessiert, wer sich über die Principien aufklären, die auf diesem Gebiete hervortretenden Bestrebungen verfolgen und von den öffentlichen Verhandlungen und geleglichen Anordnungen, sowie von den segensreich wirkenden Hilfsanstalten und von der diebezüglichen Literatur in Kenntniß halten will, — dem können die „Christl.-soc. Bl.“ auf's Beste empfohlen werden. Möchten sie in industriellen und in Arbeiterkreisen, aber namentlich auch bei den Herren Geistlichen die verdiente Beachtung finden. Wegen des Bezuges bemerken wir, daß sich das Postabonnement als das Praktischste empfiehlt, jedoch sind sie auch durch den Herausgeber selbst zu beziehen.“ M.

Telegramme des „Recht.“

Wien, 23. Februar. (Abgeordnetenhaus.) Fux interpellirt den Justizminister, ob es wahr sei, daß der Oberlandesgerichts-Präsident Hein an den Verhandlungs-Präsidenten im Dsenheim-Prozesse, Baron Wittmann, ein Schreiben richtete, welches nicht ohne Einfluß auf die Prozeß-Unterbrechung gewesen sei, und wenn ja, ob das Ministerium dies für zulässig halte.

Fenilleton.

Richard.

Eine Erzählung aus unserer Zeit.

Ach zehntes Kapitel.

Das Porträt.

Nach 9- bis 10tägiger Uebung im Schießen war Richard so geübt, daß er im Stehen, im Gehen oder im Laufen nie daneben schoß. Er hatte einen festen Puls, ein glückliches Auge; er drückte ab und die Kugel trat entweder mitten im Kopfe oder in der Brust oder in den Nieren, wo er selbst zuvor sagte, daß er treffen wolle. Ebenso parirte und traf er beim Fechten mit solcher Geschicklichkeit, daß Titus, obwohl viel geübter als er, oft von ihm besiegt wurde; ja sogar Vicinius, welcher ein Meister in der Fektkunst war, verlor manchmal gegen ihn. Er konnte es aber nie dahin bringen, daß Richard das Stilet in den Mordübungen schwang. . . . Vicinius war im Innern wüthend darüber, denn er wußte, daß Richard nur zu wahr sprach; aber auf der andern Seite war es absolut nothwendig, um ein Maurer der mazzinistischen Reform zu sein. Indef zeigte Vicinius Richard niemals seinen Groll, Er sprach öfter darüber und machte sich bei Titus über ihn lustig, aber nichts weiter. — Hört nun die seine List, die er anwendete, um seinen Zweck zu erreichen. Er schrieb der Marchesa L., daß er unbedingt das Porträt Plautillas wolle, da er Richard nicht zu der Uebung des Stilets bewegen könne. Plautilla soll es erfahren und das Geschenk mit einem honigglühen Brief begleiten. . . . Noch waren keine acht Tage seit der Absendung des Briefes an die Marchesa vergangen, da hörte man, während Vicinius mit seinen Kameraden bei Tisch sitzt, ein Pferd im Galopp heransprengen. Vicinius tritt an's Fenster und sieht einen jungen Mann, welcher vom Pferde steigt und den Portier fragt, ob Vicinius zu Hause sei. Vicinius eilte zu dem Boten hinunter und da er ihn als einen der Seinigen erkannte, umarmte er ihn, drückte ihn an seine Brust und sagte ihm in's Ohr: „Es lebe Italien!“ worauf dieser antwortete: „Das freie Italien!“ Komm' herauf und raste einen Augenblick aus, sagte Vicinius laut und rief einen seiner Diener, welchem er befahl, das Pferd in den Stall zu führen und es für fünf Uhr Nachmittags bereit zu halten.

— Ich habe einen Brief von der Marchesa für Dich, sagte der Bote, und ein kleines Geldpaket.

— Sag' mir diese Dinge oben in Gegenwart meiner Freunde.

— Es ist gut. Ich verstehe. Ich muß Staat damit machen.

Beim Eintritt in den Saal sagte Vicinius:

— Ein Freund, einer der Unserigen.

Der Bote setzte sich und nachdem er ein Glas Wein getrunken, sagte er:

— Ehe Du anfängst zu speisen, mußt Du wissen, Vicinius, daß ich etwas für Dich habe.

— Für mich, und von wem?

— Von der Marchesa L.

Richard fiel plötzlich ein:

— Und nichts für mich?

— Mein Herr, ich habe nicht die Ehre, Sie zu kennen.

— Ich bin Richard. Haben Sie nichts von

Singend fiel Titus ein: Der schön-nen Pio—to—li—na.

— Nimm Dich mit Deinen Reden in Acht und verhungere mir auch im Scherze den Namen nicht, der mir theuer ist.

— Aha! lachte Titus, dem jungen Bären fangen die Klauen zu wachsen an. Uebrigens, fügte der Bote bei, sind unter dem Couvert, wie es scheint, auch noch andere Briefe, aber ich weiß nicht, ob einer für Sie dabei ist.

— Nun also! sagte Vicinius, gib mir, was mir gehört und mache nicht so viel Gerede! Und er zog einen dicken Brief und eine Geldrolle heraus... Vicinius öffnete alsbald den Brief, dem noch ein anderer beigegeschlossen war. Richard blickte unverwandt auf Vicinius und beobachtete jede seiner Mienen, jede seiner Bewegungen. Vicinius las aufmerksam und lachte, dann schaute er Richard an, dessen Gesicht alle Augenblicke die Farbe wechselte... Endlich konnte er nimmer an sich halten, sprang auf und sagte:

— Ich bitte Dich, befreie mich aus dieser qualvollen Ungewissheit; ich halte es nicht mehr aus... Ist ein Brief für mich da?

— Etwas Besseres als ein Brief, mein lieber Richard, etwas Besseres, als ein Brief...

— Ah! Ihr wollt mich zum Besten haben. Aber wißt Ihr, daß ich, wenn es auf mich ankommt, nicht bloß ein Bär, sondern ein Löwe werde. Ich habe ein Herz aus der Romagna, müßt Ihr wissen!

Er setzte sich nieder und begann wieder zu essen.

— So ist's gut, sagte Titus, so ist's gut! Mach' Dir bei den Schüsseln Lust und laß' Plautilla laufen!

Richard antwortete nichts und Vicinius sagte:

— Ich habe hier einen Brief an Dich von Plautilla und auch ihr Porträt für Dich!

— Aber Du hast mich zum Besten... Ihr Porträt?

— Ja, ja! ihr Porträt; aber unter Einer Bedingung.

— Sag', was sie will, aber gleich!

— Einen schönen Doldstoß.

— Ich verstehe, ich soll mich zum Mörder machen? Für sie muß man Alles thun! Gehen wir. (Fortsetzung folgt.)

Meteorologische Beobachtungen vom 22. Februar.

Zeit	Barometere-stand bei 0° C. in Millim.	Temperatur nach Celsius	Windrichtung in Millim.	Windstärke in Prozenten	Witterungs-Charakter	Wolken-Deckung	Regen- oder Schneemenge	Windrichtung bei 10 Uhr
7 U. M.	751.40	-11.0	17	86	W	1	0	2
2 „ Ab.	750.97	-2.5	24	64	NW	1	0	5
9 „ Ab.	751.14	-9.4	19	87	W	2	0	1

Temperatur-Extrem: -14°16, -1°00 Cels. — Ozongehalt: während der Nacht 7, während des Tages 7. Morgens sehr schön; hierauf begann die Wolkenbildung und dauerte fort bis Mittag; jedoch waren die Wolken zerstreut, so daß die Sonne fast fortwährend durchdrang. — Feuchtigkeit nicht sehr groß; Luftdruck schwankt. Einer der kältesten Tage dieses Winters.

Wiener Börse vom 22. Februar.

	Geld	Waare
5proc. Papier-Rente	71.05	71.15
ditto in Silber	75.85	75.95
ungarische Grundentl.-Oblig.	79.50	80.—
siebenbürgische	75.50	76.—
Weingebent-Ablösung-Oblig. 100 fl.	75.80	76.20
1864er Staatslose	140.75	141.25
1860er ganze	112.—	112.25
1860er Zinsfuß	114.75	115.25
Credit	167.—	167.50
4pct. Dampfschiff	94.50	95.50
Öfner	26.50	27.50
Staf. Salin	33.50	—
„ Balfid	27.—	27.50
„ Clav	26.75	27.25
„ St. Genois	27.—	27.50
„ Waldstein	23.25	23.75
„ Reglevid	13.75	14.25
Rudolflose	13.75	14.25
Ungar. Prämien-Anlehen	82.75	83.—
Lärtenlose voll eingezahlt	54.—	54.25
Nationalbank	962	963
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	221.75	222.—
Creditb. a. u. z. 200 fl. 80vct.	206.75	207.—
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	131.50	132.—
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40vct.	16.50	17.—
Franco-Austrian	53.—	53.50
„ Hungarian	61.25	61.50
Nordbahn 1000 fl.	960	965
Staatsbahn	292.50	293.—
Lemberg-Czernowitz-Jassy	142.75	143.25
Ung. Nordbahn	114.50	115.—
Ung. Ostbahn	54.75	55.—
Siebenbürger Bahn	124.75	126.25
Ungar. Eisenbahnanlehen	98.—	98.50
Rand-Ducaten	5.26	5.27
Deft.-ung. 8 fl.-Goldst.	8.90	8.91
Preuß. Thalercheine	1.63	1.64
20-Francstück	8.90	8.91
Silber	105.70	105.80

Preßburger Fruchtpreise vom 23. Februar 1875.

	Megen	niedriger	mittlerer	höchster
Weizen	1631	fl. 4.—	fl. 4.47	fl. 4.95
Korn	149	„ 3.30	„ 3.55	„ 3.80
Gerste	2772	„ 2.10	„ 2.82	„ 3.55
Hafer	165	„ 1.80	„ 1.95	„ 2.10
Rufurus	919	„ 2.60	„ 2.75	„ 2.90

Wegen heranannahender Frühjahrssaison findet in der

Schnitt- & Kurzwarenhandlung

des ergebenst Gefertigten,

Donaugasse Nr. 130

„zur Braut“

von heute angefangen ein großer

Ausverkauf

statt, welcher bis Ende Februar l. J. dauert.

Außer den hier bezeichneten werden noch verschiedene Artikel unter dem Erzeugungspreise abgesetzt.

Besonders zu erwähnen sind:

Coßmanofer Perkalts zu 18, 20, 22 kr. per Elle.
 Kleider-Stoffe fein zu 25, 30, 35 kr. per St.
 Weiße Sacktücher zu 8, 10, 12 kr. per St.
 Farbige u. weiße Herren-Hemden, glatt, fl. 1 p. St.
 Weiße detto, gefaltet, fl. 1.20 per St. feinst.
 Laufteppiche zu 18, 20, 25 kr. per Elle.
 Schmirgel-Pique und farbige Barchente, Leinwand-
 Reste, Weißwaaren, Spitzen, Bänder u. c.

Ein v. t. kaufstüchtiges Publikum bittet einladend, zeichnet achtungsvoll

Theodor Keszler.

Reihen-Säemaschinen

nach Garrett, mit schmiedeeisernen Laufrädern, sowie breitwürfige

Säemaschinen nach Smyth,

Pernollet's

Original französische

Trieurs

zum Ausscheiden von Nadeln, Wicken, Hafer u. c. aus allen Getreidearten, ausgezeichnet durch größere Leistungsfähigkeit, ruhigen, geräuschlosen Gang und genaue Abcheidung der Unkrautjamen, liefern prompt und unter Garantie

Clayton & Shuttleworth

Fabrikanten landw. Maschinen.

Aufträge übernimmt das Commissions-Geschäft A. Raabe & Comp. (Comptoir: Langgasse, Primatialpalais), und die General-Agentenschaft der „EUROPA“ (Comptoir: Langgasse Nr. 77 im 1. Stock) in Preßburg.

3. 3. 391/1875.

Vicitations-Rundmachung.

Vom kön. ung. Gerichtshofe als Grundbuchbehörde in Preßburg wird bekannt gegeben, daß in der Executionssache des Lazar Schubert wider Josef Kovács jun. in Vanschüt pto. 594 fl. und Accessorien zur abzuhaltenden Feilbietung der in den Grund-Protokollen 106 und 1020 von Vanschüt für den Executen eingetragenen Realitäten, als: der Fol. 106 in A I O. Z. 1—10 eingetragenen ganzen Urb-Ansässigkeit des Hauses Nr. C 107 in Vanschüt im Schätzwerte von 5439 fl. 50 kr. ö. W., des Rottgrundes sub Top.-Nr. 1803 im Schätzwerte von 93 fl. 50 kr., und des Rottgrundes sub Top.-Nr. 2212 im Schätzwerte von 300 fl. ö. W., dann der Fol. 1020 in A I O. Z. 1—9 eingetragenen unbehausten 1/2 Urb-Ansässigkeit im Schätzwerte von 1667 fl. ö. W., der

22. März 1875

als erster und der

22. April 1875

als zweiter Termin, jedesmal Nachmittags 3 Uhr festgesetzt wurde.

Alsadium sind bei den Urb.-Sessionen ein Zehntel des Schätzwertes, bei den Rottgründen drei Zehntel des Schätzwertes zu erlegen, und werden die obigen Realitäten am ersten Termin nicht unter dem Schätzwerte hintangegeben werden.

Die übrigen Vicitations-Bedingnisse sind hiergerichts einzusehen und werden bei der Vicitation vorgelesen werden.

Zugleich werden die hier oder in der Nähe nicht wohnhaften, sowie die in unbekanntem Aufenthalte befindlichen Pfandgläubiger aufgefordert, sich behufs ihrer Vertretung bei der Verkaufsschillings-Vertheilung hierorts einen Vertreter zu bestellen und dessen Namen und Wohnung bis zum Verkaufstage dem Gerichtshofe anzuzeigen, da sonst für sie ein Curator von Amtswegen ernannt werden wird.

Ebenso ergeht an Diejenigen, welche auf die feilzubietende Realität irgend einen Anspruch zu haben glauben, die Aufforderung im Sinne und unter den Rechtsfolgen des §. 466 des 54. Ges.-Art. vom Jahre 1868.

Preßburg, aus der am 27. Januar 1875 abgehaltenen Sitzung des kön. Gerichtshofes als Grundbuchbehörde.

Bei der Wiener Weltausstellung 1873 mit dem Anerkennungs-Diplom ausgezeichnet.

Das erste und größte

photographische Atelier

von E. KOZICS,

nach den neuesten Verbesserungen neuerbaut, empfiehlt sich zur Aufnahme von Porträts von der Visitenkartenform bis zur Lebensgröße, Chromophotographien, Photographien auf Eisenblech, Cabinet-Porträts, Photographien auf weißer Seide, Vergrößerungen in allen Dimensionen, Landschaften, Photographien aus Malerleinwand, mit Oelfarben ausgeführt, gemalte Damenschäfer mit Photographien, Briefmappen, Cigarrentaschen u. c. Promenade Nr. 2, nächst dem Hotel zum „grünen Baum.“

Etabliert seit 1858.

Prämiirt bei der Wiener Weltausstellung mit der Fortschrittsmedaille.

!! An die hochwürdige Geistlichkeit !!

Stefan Berlyak,

Bürger und Paramenten-Fabrikant,

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arten

Kirchen-Arbeiten,

sowie auch

Salare, Priesterröcke u. c.

zu den billigsten Preisen.

Anmerkung.

Stickerien, wo auch der Stoff dazu gegeben, werden zum Montiren angenommen und auf das Sorgfältigste ausgeführt, sowie alle Anfragen mit umgebender Post beantwortet.

Wien, Josefstadt, Pirastengasse Nr. 17.

Carol. Berlyak,

Goldstickerin,

empfiehlt sich zur Anfertigung von Baldachinen,

Fahnen, Standarten für Gesang-, Schützen-,

Veteranen-, Feuerwehr-Vereine.

Ornate zum Applizieren

werden angenommen.